

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

Frank Foerster (Syke)

Der Gesandte Bunsen –
zum Briefnachlaß eines Vormärz-Politikers.
Forschungsbericht über eine Biographie

Nennt man heute den Namen Bunsen, wird er meistens mit dem Göttinger Naturwissenschaftler Robert Wilhelm Bunsen (1811-1899) in Verbindung gebracht, der vor allem durch die Erfindung des nach ihm benannten „Bunsenbrenners“ infolge der Verwendung dieses Leuchtgasbrenners im Schulunterricht einige Bekanntheit erlangt hat. Weniger in der Erinnerung der Nachwelt geblieben ist der Gelehrte und Diplomat Christian Carl Josias Bunsen (1791-1860), der nur entfernt mit seinem Namensvetter verwandt ist, obgleich beide Familien aus dem kleinen Fürstentum Waldeck stammen. Zu Lebzeiten war es geradezu umgekehrt. Noch viele Jahre nach dem Tod des Korbacher Diplomaten wurde der Chemiker mit jenem verwechselt. Wenn dieser dann auch noch unhöflicherweise gefragt wurde, wann er denn gedenke, sein großes „Bibelwerk“ abzuschließen, soll der Naturwissenschaftler mit bitterem Spott geantwortet haben: „Die Fortsetzung dieser schönen Arbeit ist leider durch meinen vorzeitigen Tod unterbrochen worden.“

Eine neuere biographische Arbeit über den vielseitigen Gelehrten und Staatsmann Christian Carl Josias (seit 1858: Freiherr von) Bunsen ist seit langem ein Desiderat. Obgleich er zusammen mit seinen Weggefährten Barthold Georg Niebuhr und Alexander von Humboldt zu den universellen Geistern des deutschen Kultur- und Geisteslebens gezählt werden kann, die einen „europäischen Horizont“ besaßen, hat es bisher nur wenig Ansätze für eine nähere biographischen Beschäftigung gegeben. Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Kurzbericht über eine Untersuchung, die als Dissertation 1999 in Marburg angenommen wurde.¹

¹ Frank Foerster. *Christian Carl Josias Bunsen (1791-1860). Theologie, Kirchenreform und Politik*. Diss. theol., Marburg 1999 (Veröffentlichung vorgesehen in der Reihe „Waldeckische Forschungen“, Arolsen: erscheint 2000). Vgl. auch Ders. „Den sicheren Pfad Gottes durch die Zeiten verfolgen.“ Christian Carl Josias von Bunsen, in: ZRGG 45 (1993), S. 97-112. – Ders. Bekannte und unbekanntes Bunsen-Porträts, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 84 (1996), S. 187-207. – Ders. Bunsens Bild in der Geschichte. Forschungsbericht aus einer

Gesandter und Gelehrter, Vermittler und Vordenker

„Universeller Geist und guter Europäer“ nannte eine Festschrift den langjährigen preußischen Gesandten in Rom und London, die 1991 anlässlich seines 200. Geburtstags herausgegeben wurde.² Tatsächlich waren die beiden europäischen Metropolen – die alte „Welthauptstadt“ und die neue des 19. Jahrhunderts – die Orte, an denen er, mit amtlichen Funktionen versehen, die längste Zeit seines Lebens verbrachte. Dennoch hat er nie seine Waldeckische Heimat und die gewissermaßen als geistiges Pendant zur staatlichen Kleinheit seines Herkunftslandes schon in der Studienzeit entwickelte enge Bindung an die Kulturnation Deutschland vergessen. In vielen Schriften wissenschaftlichen und politischen Inhalts und durch die Förderung des geistigen Austauschs auf den Gebieten von Kultur, Wissenschaft und Kirche versuchte er, geistige Brücken zu bauen.

Heute außerhalb Waldecks und einiger Fachkreise eher unbekannt, war Bunsen zu Lebzeiten eine aus unterschiedlichen Gründen entweder verehrte oder angefeindete, in jedem Fall aber bekannte und beachtete Person des öffentlichen Lebens. In nicht geringem Maß trug zu seiner Popularität auch seine enge Freundschaft mit dem preußischen Kronprinzen und seit 1840 regierenden König Friedrich Wilhelm IV. bei, die auf das Jahr 1827 zurückreichte und sich in einem lebenslang geführten Briefwechsel niederschlug.³

Die Hauptzeit seiner amtlichen Tätigkeit fiel in die Epoche des Vormärz. Nach Jugend- und Studienjahren in Korbach, Marburg, Göttingen und Paris gelangte er 1816 nach Rom, wo ihn der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhl und Geschichtsforscher Niebuhr in seine Obhut nahm. Diesem folgte er 1823 auf dem Gesandtenposten nach, nachdem er zuvor als Sekretär in der preußischen Legation gearbeitet hatte. Auf dem Kapitol, einem der sieben Hügel der Ewigen Stadt, gestaltete er seinen Gesandtensitz, den Palazzo Caffarelli, zu einem kulturellen Mittel-

Biographie über Christian Carl Josias Bunsen, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 87 (1999), S. 42-71.

² Hans-Rudolf Ruppel (Hg.) *Universeller Geist und guter Europäer. Christian Carl Josias von Bunsen*, Korbach 1991. Vgl. darin S. 167-188: Frank Foerster. Christ – Gelehrter – Staatsmann. Christian Carl Josias Bunsen als theologischer Schriftsteller.

³ Leopold von Ranke. *Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. mit Bunsen*, Leipzig 1873.

punkt für alle in der Papststadt lebenden Deutschen und für viele deutsch- und auch englischsprachige Romreisende aus, darunter viele Künstler, Literaten und Wissenschaftler. Seit 1817 war er mit der Engländerin Frances Waddington verheiratet. Als er 1838 Rom infolge des Mischehenkonflikts verlassen mußte, zog er sich für ein Jahr nach England zurück, wohin er nach einem zweijährigen Zwischenspiel als Gesandter im schweizerischen Bern 1841 zurückkehrte, um zunächst als Sonderbotschafter, seit 1842 dann als Gesandter Friedrich Wilhelms IV. die Interessen Preußens – die er stets als die deutschen Interessen verstand – in London zu vertreten. Auch an der Themse machte er seine Gesandtenresidenz am Carlton House Terrace zu einer ungewöhnlichen Stätte der Begegnung für viele deutsche und englische Diplomaten, Gelehrte, Schriftsteller, Künstler und Kirchenvertreter. Seine Abberufung 1854 stand im Zusammenhang mit der zum Krimkrieg führenden Orientkrise, als er Preußen auf ein Bündnis mit England festlegen wollte, weil er die ersehnte staatliche Einigung Deutschlands nur gegen Österreich und Rußland für durchführbar hielt. Bis zu seinem Tod im November 1860 lebte er als engagierter politischer und wissenschaftlicher Schriftsteller in Heidelberg und Bonn.

Überschaut man sein schriftstellerisches Werk und seine politische Tätigkeit, so war Bunsen vieles in einem: politischer Akteur und forschender Gelehrter, weitblickender Diplomat und scharfsinniger Wissenschaftler, ideenreicher Staatsmann und vorausschauender Förderer junger Talente. Im Politischen engagierte er sich in der deutschen Einheitsbewegung und für eine liberale Verfassung in Staat und Kirche. Auf geistigem Gebiet trat er als Verteidiger von Gewissensfreiheit und religiöser Toleranz auf und betätigte sich als umsichtiger Vermittler zwischen der Kultur seines Gastlandes und seinem angenommenen preußischen Heimatland, das er stets als „Preußen der Wissenschaft“ und somit als geistige Quintessenz Deutschlands schätzte, weniger aber als politische und militärische Vormacht ansah. Dabei strapazierte er nicht selten seine eigentlich bloß auf politische Dinge ausgerichteten amtlichen Kompetenzen, wenn er sich in Rom vehement für die Belange der deutschen Künstler oder für die protestantische Gesandtschaftsgemeinde einsetzte oder wenn er in London unermüdlich Finanzmittel für ein deutsches Hospital oder für wissenschaftliche Forschungsvorhaben einzuwerben suchte.

Mit vielen Gelehrten und Künstlern wurde er im Laufe seines Lebens, zumeist in Rom, gut bekannt. Manche wurden seine Freunde wie Christian

Brandis, Friedrich Lücke, Richard Rothe, August Tholuck, Eduard Gerhard, Julius Schnorr von Carolsfeld oder August Kestner. Er förderte jüngere Forscher wie den Sprachkundler Max Müller, den er nach Oxford empfahl, oder Richard Lepsius, dessen große Ägyptenexpedition er mit auf den Weg brachte. Auch unterstützte er die Entdeckungsreisen der Afrikaforscher Heinrich Barth, Adolf Overweg und Eduard Vogel und die Forschungsfahrten der Gebrüder Schlagintweit zum Himalaya; darin betätigte er sich in ähnlicher Weise wie Alexander von Humboldt, mit dem er sich vielfach austauschte.⁴ In London wurde er zu einem Wegbereiter deutsch-englischer Verständigung, indem er die Bemühungen seiner Freunde Thomas Arnold und Julius Hare um eine geistig-kulturelle Vermittlung im Bereich der Geschichtswissenschaft und Theologie lebhaft unterstützte. Ein literarisches Denkmal wurde ihm durch Charles Kingsley gesetzt, der ihn in seinem sozialkritischen Roman *Alton Locke* als „den Gesandten“ achtungsvoll schilderte.⁵

Bunsens politische Tätigkeit in London stellte einen nicht unwichtigen Aspekt der europäischen Großmachtspolitik dar. Er setzte sich zu einer Zeit für eine weitgehende Annäherung zwischen Preußen und dem konstitutionell verfaßten England ein, als die Heilige Allianz der konservativen Kontinentalmächte Österreich, Rußland und Preußen noch weitgehend das politische Denken bestimmte. Weil er von der Notwendigkeit einer freiheitlichen Verfassung in Staat und Kirche überzeugt war, trat er während der Revolution von 1848/49 der Frankfurter Nationalversammlung als unabhängiger Liberaler bei. Zeitweise war er für eine künftige deutsche Nationalregierung sogar als Reichsaußenminister im Gespräch. Als Reichsgesandter führte er in Frankfurter Auftrag Verhandlungen in der schleswig-holsteinischen Frage. Wegen dieser Hinwendung zum politischen Liberalismus erwuchs ihm allerdings in altpreußischen Kreisen eine erbitterte Gegnerschaft, namentlich zählten Ernst Ludwig und Leopold von Gerlach, Friedrich Julius Stahl und Ernst Wilhelm Hengstenberg zu seinen Gegnern. Seinen Sturz 1854 betrachteten sie als ihren Sieg. Die Abberufung des Englandfreundes aus London bedeutete einen Schritt zur Abwendung von England und ebnete letztlich den Weg, der später zum Ersten Weltkrieg führte.

⁴ Alexander von Humboldt. *Briefe an Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen*, Leipzig 1869.

⁵ Charles Kingsley. *Alton Locke. Schneider und Dichter* (deutsche Ausgabe), Leipzig ²1891, 26. Kapitel.

Auch auf literarischem Gebiet war Bunsen ein universeller Denker. Seine Schriften behandelten die Gebiete der Philologie, Geschichte, Orientalistik, Philosophie und Theologie, betrafen aber auch das damalige politische Geschehen. Das Herzstück seines Werkes bildeten nach Bedeutung und Anzahl die theologischen Schriften, unter denen sich liturgische, patristische, bibelwissenschaftliche und kunstgeschichtliche Arbeiten befanden. Einige Arbeiten – wie sein Gesang- und Gebetbuch (1833, ²1871) und das umfassend angelegte, neunbändige Bibelwerk (1858-1870) – übten eine über seinen Tod hinausgehende Wirkung im Bereich der Frömmigkeitsgeschichte aus. Andere, wie die patristischen Studien über Ignatius (1847) und Hippolyt (1852/53) und die Schrift zur Kirchenverfassung (1845) fanden nicht die erhoffte Beachtung. Einzig die Streitschrift *Zeichen der Zeit* über die Gewissensfreiheit (1855) erregte ein großes Aufsehen und machte den Autor einem größerem Publikum bekannt.⁶

Bunsen war überzeugter evangelischer Christ. Es stand der Erweckungsbewegung nahe. Bibelfrömmigkeit, optimistisches Vertrauen in Gottes Führung und wissenschaftliche Erforschung des göttlichen Wirkens in der Geschichte gehörten für ihn zusammen. Als Laie, der nie ein kirchliches Amt bekleidete, war ihm die Gestalt und Zukunft seiner Kirche ein ernstes Anliegen. Seine Bemühungen um die Kirchnerneuerung bildeten die religiöse Seite dessen, was er in seinen freiheitlichen Verfassungsentwürfen auf politischem Gebiet, wie etwa in den Denkschriften zur preußischen Verfassungsreform (1844) oder in den Sendschreiben an die Frankfurter Nationalversammlung (1848), forderte. Für die erhoffte Reform erarbeitete er eine neue Gottesdienstordnung (1828), ein Gesangbuch (1833), ein Kirchenbaukonzept (1842) und eine vollständige Bibelerklärung (1858ff.) aus. Durch seine liturgischen Arbeiten fiel er König Friedrich Wilhelm III. auf, der ihn protegierte. König Friedrich Wilhelm IV. nutzte ihn als Berater in Kirchenfragen und besprach mit ihm seine Pläne zur „apostolischen Reform“ der preußischen Kirche.

In seinen eigenen Entwürfen zur Erneuerung der Kirche zeigte sich der weltoffene Lutheraner und Anhänger der preußischen Union als Vordenker einer überkonfessionellen und internationalen Zusammenarbeit.

⁶ Zu den Schriften vgl. Frank Foerster. Christian Carl Josias von Bunsen. Das schriftstellerische Werk des Gelehrten und Staatsmannes, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 79 (1991), S. 160-193.

Die Gründung der protestantischen Gemeinde in Rom (1817) und das von ihm mitinitiierte englisch-preußische anglikanische Bistum in Jerusalem (1841) waren der praktische Entwurf eines ökumenischen Kirchenverständnisses. Seine Bemühungen um eine Reform der Liturgie, seine Bevorzugung des altchristlichen Basilikastils für den evangelischen Kirchenbau und seine Studien zur Erneuerung der Kirchenverfassung im Geist des Urchristentums sahen sich dem Ziel verpflichtet, die Kirche im Rückgriff auf ihre Ursprünge zu erneuern. Seine Vision von einer „Kirche der Zukunft“ als einer Gemeindegemeinde mit synodal-bischöflicher Verfassung, die an die Stelle des überholten protestantischen Landes- und Staatskirchentums treten sollte, waren ebenso wie seine Forderung nach Gewissensfreiheit und religiöser Toleranz, sein Entwurf für einen föderativen deutschen Rechts- und Verfassungsstaat und seine Idee einer europäischen Völkerverständigung aus Vernunftgründen in die Zukunft gesprochen.

Nachgelassene Briefe und Schriften

Bunsen war seit seiner Jugend bis in seine Alterstage hinein ein reger Briefeschreiber. Mit vielen seiner Zeitgenossen pflegte er die Angewohnheit, einen großen Teil des Tages am Schreibpult zu verbringen. Dies belegen neben der Vielzahl der sonstigen nachgelassenen Schriftstücke die große Zahl der Briefe, die er an seine Schwester, an seine Frau und an andere näher- und fernerstehende Personen geschrieben oder die er empfangen hat.

Der Briefnachlaß des Gesandten ist erstaunlich reichhaltig, leider aber auch sehr verstreut. Grundlage für die Forschung bilden noch immer die 1868/71 von Friedrich Nippold auf deutsch herausgegebenen drei Bände des Memoirs, das die Witwe Frances von Bunsen kurz nach dem Tod ihres Gatten 1868 veröffentlichte. In diesem finden sich Auszüge aus vielen Privatbriefen, die zu jenen Schriftsachen gehörten, die er selbst für das Familienarchiv aufbewahrt hatte.⁷ Die kurze Lebensbeschreibung Baehrings, die zum hundertsten Geburtstag 1892 erschien, ist dagegen

⁷ Frances Bunsen. *A Memoir of Baron Bunsen*, 2 vols., London 1868. – Friedrich Nippold (Hg.). *Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe*. Deutsche Ausgabe, 3 Bde., Leipzig 1868-1871.

nur bedingt brauchbar, da sie keine Quellenangaben enthält.⁸ Aus Bunsens weiterem Briefwechsel ist nur wenig veröffentlicht worden. Neben den Ausgaben von Nippold, Reusch und Max Müller gibt es ein Bändchen über Alexander von Humboldt und das Buch Leopold von Ranke über Friedrich Wilhelm IV.⁹

In der weiteren Forschung fanden vor allem Einzelaspekte seines Wirkens Beachtung: das Engagement in der deutschen Einheitsbewegung von 1848/49¹⁰, seine Rolle als Anreger und Förderer des Jerusalemer Bistums¹¹, seine kulturelle und politische Vermittlertätigkeit in London¹² und seine philosophisch-theologischen Vorstellungen von einer christlichen Weltgeschichte.¹³ Ferner berührten eine kleinere Zahl von Zeitschriftenaufsätzen sowie zwei Aufsatzsammlungen, wozu die oben erwähnte Festschrift gehört, die Vielfalt der von ihm aufgegriffenen Fragen.¹⁴ In neueren Untersuchungen zur Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms IV. erfuhr Bunsen erfreulicherweise eine zunehmende Berücksichtigung. Unter den jüngsten Biographien des Königs sind die Arbeiten von Walter Bußmann und David E. Barclay hervorzuheben, weil sie sich um eine

⁸ Bernhard Baehring. *Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen. Lebensbild eines deutsch-christlichen Staatsmannes*, Leipzig 1892.

⁹ Friedrich Nippold. *Die vertrauten Briefe des Erzbischofs Spiegel von Köln*, Barmen 1889. – Ders. *Aus dem Leben der beiden ersten deutschen Kaiser und ihrer Frauen*, Berlin 1906. – Franz Heinrich Reusch (Hg.). *Briefe an Bunsen von römischen Cardinälen und Prälaten, deutschen Bischöfen und anderen Katholiken*, Leipzig 1897. – Max Müller. *Essays*. Dritter Band, mit einem Anhang: Briefe von Bunsen an Max Müller, Leipzig 1872. – A. v. Humboldt (wie Anm. 4) – L. v. Ranke (wie Anm. 3).

¹⁰ Walter Ulbricht. *Bunsen und die deutsche Einheitsbewegung*, Leipzig 1910.

¹¹ Ernst Benz. *Bischofsamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*, Stuttgart 1953. – Kurt Schmidt-Clausen. *Vorweggenommene Einheit. Die Gründung des Bistums Jerusalem im Jahre 1841*, Hamburg 1965. – Martin Lückhoff. *Anglikaner und Protestanten im Heiligen Land. Das gemeinsame Bistum Jerusalem*, Wiesbaden 1998.

¹² Wilma Höcker. *Der Gesandte Bunsen als Vermittler zwischen Deutschland und England*, Göttingen 1951. – Klaus Gross. *Die deutsch-englischen Beziehungen im Wirken Christian Carl Josias Bunsens*, Diss. phil. Würzburg 1965.

¹³ Ortrud Maas. *Das Christentum in der Weltgeschichte. Theologische Vorstellungen bei Christian Karl Josias Bunsen*, Diss. theol. Kiel 1968.

¹⁴ Erich Geldbach (Hg.). *Der gelehrte Diplomat. Zum Wirken Christian Carl Josias Bunsens*, Leiden 1980. – H.-R. Ruppel (wie Anm. 2).

neuere Beurteilung der politischen Rolle des Königsfreundes bemühten.¹⁵ Eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Gesamtbibliographie, die eine zusammenhängende Beurteilung seiner politischen und kirchlichen Tätigkeiten und seines literarischen Werkes enthält, fehlt bisher.

Einen Überblick über den weiten Bereich seiner Forschungen und Tätigkeiten vermitteln vor allem seine Schriften, die bis vor kurzem jedoch nur unvollständig bekannt waren. Im Rahmen der Vorarbeiten für die hier vorgestellte Untersuchung entstand daher zunächst eine Werksbibliographie. Sie umfaßt einschließlich der späteren Auflagen und Übersetzungen 50 Titel deutsch- und englischsprachiger Schriften. Eine Sichtung der in Korbach aufbewahrten letzten Handbibliothek ergab weitere Aufschlüsse über die wissenschaftliche Vielseitigkeit des gelehrten Diplomaten.¹⁶

Der größte Teil des handschriftlichen Nachlasses befindet sich mit vielem anderen Quellenmaterial im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Vor 1990 war dieser unter der Repositur 92 abgelegte Bestand für die Forschung nicht zugänglich, da er sich damals im Zentralarchiv Merseburg befand. Nach der Wende in der DDR konnten die Quellen vom Verfasser erstmals vollständig durchgesehen werden. Es handelt sich um persönlichen und diplomatischen Schriftverkehr, Tagebücher, Ausarbeitungen für Denkschriften und wissenschaftliche Arbeiten sowie eine ganze Reihe von Briefen an Familienangehörige – die meisten davon an seine Frau – und an eine große Anzahl von Persönlichkeiten des politischen und geistigen Lebens, darunter Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I., Prinz Albert, Barthold Georg Niebuhr, Wilhelm und Alexander von Humboldt, August Kestner, Richard Lepsius, Julius Schnorr von Carolsfeld, Thomas Arnold, Ernst Moritz Arndt, den Dichter Ernst Schulze, August von Platen und andere.

Weitere Teile des Briefwechsels sind in den Nachlässen einiger Korrespondenzpartner erhalten geblieben, so etwa die Königsbriefe im ehemaligen Brandenburg-Preußischen Hausarchiv, das sich zusammen mit dem

¹⁵ Walter Bußmann. *Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV.*, Berlin 1990. – Martin Friedrich. *Die preußische Landeskirche im Vormärz. Evangelische Kirchenpolitik unter dem Ministerium Eichborn*, Waltrop 1994. – Jürgen Krüger. *Rom und Jerusalem. Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert*, Berlin 1995. – David E. Barclay. *Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Monarchie*, Berlin 1995.

¹⁶ Vgl. Frank Foerster. Bunsen-Bibliographie, in: H.-R. Ruppel (wie Anm. 2), S. 221-228.

amtlichen Briefwechsel, den Bunsen als Diplomat zu führen hatte, in den Aktenbeständen des Geheimen Staatsarchivs in Berlin befindet. Eine Reihe von Briefen und Autographen haben sich überdies in zahlreichen anderen Aufbewahrungsorten erhalten. Zu den Vorarbeiten gehörte eine Verzeichnung und Sichtung dieser verstreuten Bunsen-Briefe. Dabei wurden aus den Beständen von vierzig Archiven und Bibliotheken in Deutschland und Großbritannien sowie in Basel, Rom, Krakau und Washington etwa 800 Briefe ermittelt. Unter den Briefempfängern befinden sich Namen wie Wilhelm Grimm, Friedrich Carl von Savigny, Friedrich Schelling, Heinrich Künzel, Heinrich Ewald, Heinrich von Gagern, Johann Hinrich Wichern, Theodor Fließner, Samuel Gobat, Jacob Bernays, William Gladstone und Robert Peel. Die räumliche Verbreitung dieser Korrespondenz und die geistige Bandbreite ihrer Themen gibt ein anschauliches Bild von der Ausdehnung und dem Umfang einer Gelehrtenkorrespondenz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Zur Bunsenbiographie

Den weitgespannten Bogen eines Gelehrten- und Politikerlebens zu entwerfen, um darin eine Person, ein literarisches Werk und eine politische Rolle zusammenhängend zu beurteilen, erscheint angesichts der Fülle der zur Verfügung stehenden Quellen und Themen nicht leicht. Aus diesem Grund beschränkt sich die als kirchengeschichtliche Dissertation angefertigte Untersuchung darauf, den Schwerpunkt auf das kirchliche und theologische Gebiet zu legen. Am Beispiel Bunsens wird verdeutlicht, welche eigentümliche Ausprägung das Verhältnis von Politik und Frömmigkeit in Deutschland in der Epoche des durch Erweckung und Spätromantik geprägten Vormärz und der Jahre nach 1848 haben konnte.

Viele Forschungen des gelehrten Diplomaten waren auf religiöse und kirchliche Themen gerichtet und viele seiner Handlungen zielten auf die Umsetzung theologischer Einsichten ab. Seine Tätigkeit in protestantischen Dingen in Rom und Jerusalem kann als frühes Beispiel ökumenischer Gesinnung und praktischen Laienengagements bezeichnet werden. Seine Forderung nach der Durchsetzung bürgerlicher Freiheiten und sein Eintreten für die Gewissensfreiheit im Streit mit Friedrich Julius Stahl und anderen stützte sich auf eine spezifische, aus eigenen Forschungen

erhobene Sicht der Bibel, der Alten Kirche, der Reformation, des Katholizismus und der Weltgeschichte. Seine Erkenntnisse brachten ihn zu der Vision von einer aus dem Geist des Urchristentums erneuerten Kirche, die er als Kern einer auf der sittlichen Grundlage des Christentums erneuerten Gesellschaft ansah und anstrebte.

Dieser wichtige Aspekt seines Lebens kann aber nicht von den anderen Seiten seiner politischen und sonstigen wissenschaftlichen Betätigung isoliert gesehen werden. Es ist daher ein wichtiges Ziel der Untersuchung, zunächst einmal den biographischen Gesamtrahmen in seiner ganzen geistigen Bandbreite abzustecken und diesen anhand eines an den biographischen Lebensstationen orientierten Durchgangs abzuschreiten, um das Neben- und Ineinander von privater und politischer Existenz, diplomatischer Tätigkeit, wissenschaftlicher Forschung und literarischer Produktion aufzuzeigen. In diesem Rahmen sind die Hauptthemen seiner schriftstellerischen Betätigung zu erheben und zu bewerten. Die politischen Handlungen werden nur am Beispiel der drei wichtigsten Konflikte seiner Laufbahn erörtert: dem Streit um die evangelisch-katholischen Mischehen, der deutschen Einheitsfrage und der Orientkrise. Dabei ist die Frage nach der Integrität seiner Person zu stellen, denn bis heute wirkt sich in der historischen Bewertung das giftige Urteil Heinrich von Treitschkes und die einseitige Sicht der älteren katholischen Geschichtsschreibung erschwerend für eine abgewogene Beurteilung aus.¹⁷ Ein weiteres Ziel ist es daher, hier zu einem gerechten Urteil zu gelangen und zu untersuchen, inwieweit dem Diplomaten Fehler vorzuwerfen sind oder Fehleinschätzungen vorlagen oder inwieweit unglückliche Umstände oder fremde Intrigen das Scheitern verursacht haben.

Um seine Bedeutung als Politiker und Forscher beurteilen zu können, wird es auch darum gehen, seinem Einfluß und seinem Weiterwirken nachzuspüren. Ein drittes Ziel der Untersuchung ist es, eine Bewertung seines Denkens aus heutiger Sicht vorzunehmen und zu fragen, welche Vorstellungen und Vorhaben eine längerfristige Bedeutung gehabt haben und warum manche Reformvorschläge sich nicht in der von ihm ge-

¹⁷ Heinrich von Treitschke. *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*, 5 Bde., Leipzig 1879-1894, hier Bd. 3, S. 412ff; Bd. 4, S. 686ff; Bd. 5, S. 122ff. – Heinrich Schrörs. *Die Kölner Wirren (1837)*, Berlin-Bonn 1927, hier S. 124. 474. 488. – Joseph Schmidlin. *Papstgeschichte der neuesten Zeit*, 4 Bde., München 1933-1939, hier Bd. 1, S. 567ff. – Franziskus Hanus. *Die preußische Vatikanessandtschaft 1747-1920*, München 1954, S. 196ff.

dachten Form durchgesetzt haben. Die Untersuchung hofft zu erweisen, daß Bunsen nicht nur in der Geschichte des 19. Jahrhunderts seinen Platz hat, sondern auch eine heute noch beachtenswerte Person des theologischen Denkens und politischen Handelns darstellt. Sie will die Einsicht befördern, daß „der Gesandte Bunsen“ ein unerwartet produktiver Gelehrter und Politiker gewesen ist, der zu Unrecht in die Vergessenheit gedrängt wurde.

Projekt einer Briefedition

Der größte Teil der umfangreichen und weit verstreuten Bunsenschen Korrespondenzen lagert noch unveröffentlicht in den Archiven. Eine umfassende Edition wäre wegen des großen geistigen Bogens, den sie umspannt, wünschenswert. Am wichtigsten für die historische Wissenschaft ist zweifellos der Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm IV., denn dieser schrieb ihm nicht nur über seine geheimsten Gedanken zur Reform der preußischen Kirche nach apostolischem Vorbild, sondern bekannte ihm auch freimütig seine Ansichten über die deutsche Einheitsbewegung und die Revolution. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten; Adieu!“, ist wohl das bekannteste Zitat aus dem Munde des Königs, das er in einem Privatbrief an seinen Freunde niederlegte.¹⁸ Eine Reihe von Kirchenreformvorstellungen des Königs scheinen zu großen Teilen von Bunsens Ideen beeinflußt, wobei noch nicht entschieden ist, wie groß der Einfluß des Gesandten auf die Gedankenwelt des Königs tatsächlich war. Eine Neuedition des Briefwechsels könnte hier weiterhelfen.

Von Leopold von Ranke sind 1873 nur Teile der Korrespondenz und auch nur die Briefäußerungen Friedrich Wilhelms publiziert worden. Im ganzen handelt es sich um mehr als 100 Privatbriefe des Kronprinzen und Königs und an die 500 Briefe Bunsens, die zwischen 1827 und 1857 ausgetauscht wurden, wozu noch unzählige amtliche Einsendungen des Gesandten an seinen Monarchen kommen. In Nachgang auf die Bunsen-

¹⁸ L. v. Ranke (wie Anm. 3), S. 272 (Friedrich Wilhelm IV. an Bunsen, Charlottenburg, 7. Mai 1849). – Vgl. auch Martin Friedrich: Der Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Christian Carl Josias von Bunsen. In: *Briefkultur im Vormärz*. Hg. Bernd Füllner. Bielefeld: Aisthesis (voraussichtlich 2001).

biographie ist in Zusammenarbeit mit dem Geheimen Staatsarchiv Preußisches Kulturbesitz Berlin geplant, eine Neuausgabe dieses Briefwechsels in Angriff zu nehmen. Die Vielzahl der zu transkribierenden Briefe steht einer raschen Publikation allerdings im Wege, so daß mit einer gewissen Dauer zu rechnen ist, bis das Projekt abgeschlossen und möglicherweise auf weitere politisch oder kulturgeschichtlich bedeutsame Korrespondenzen ausgedehnt werden kann.